



## Kein Licht im Leuchtturm!

*Nach intensiver Jagd Anfang August rund um seinen Horst, ist der junge Steinadler verschwunden. Naturschützer erstatten Anzeige gegen den Forstbetrieb Oberammergau.*



Monika B. ist immer noch fassungslos. Seit Jahren beobachtet sie, immer in sicherer Entfernung, das Brutgeschehen an einem Adlerhorst in einem unberührten Gebiet des Ammergebirges. Ende Juli machte sich der Jungadler daran erstmals den Horst zu verlassen. „Ich war wie versteinert, als ich statt des Jungadlers, zwei Jäger sah, die sich in der Gegend zu schaffen machten. Offensichtlich hatte einer der Jäger dort gleich am ersten August-Wochenende direkt am Horst gejagt und auch einiges an Wild teilweise erlegt, teilweise angeschossen“. Der an dem Wochenende gerade flügge gewordene Jungadler, den Monika B. so lange im Horst beobachtete und der seine ersten Flugversuche unternahm, ist seither verschollen.

„In der Regel bleiben die Eltern in der Umgebung des Horstes und füttern den Jungvogel einige Zeit weiter. Der Jungadler kann ja noch nicht besonders weit und ausdauernd fliegen, geschweige Beute schlagen. Die Bettelrufe des Jungen und die Lockrufe der Eltern sind nach dem Ausfliegen gut zu hören. Aber wir haben mit Freunden das gesamte Gebiet abgesucht

– nichts. Wir müssen annehmen, dass der einzige Jungadler, der dieses Jahr im gesamten Wetterstein und Ammergebirge flügge wurde, gestorben ist!“ bedauert Monika B.

Steinadler gehören zu den besonders geschützten Arten, die auch im Umfeld ihrer Brutgebiete nicht gestört werden dürfen. Das schreibt nicht nur das Naturschutzgesetz, sondern auch das Jagdgesetz und der Managementplan für das FFH-Gebiet Ammergebirge vor. Der ehemalige Leiter des Staats-Forstbetriebs, Nikolas Stöger, erklärte noch am 12. Mai 2020 Mai, kurz vor seiner Pensionierung, schriftlich den Naturschützern: „Dieser Forderung (keine Störung in einem Radius von 300m um den Horst) kommen wir bei der Jagdausübung vollumfänglich nach, innerhalb des Radius werden keine Tiere erlegt.“

Doch scheinbar hat der scheidende Stöger niemand im Forstbetrieb oder den vielen Jagderlaubnisberechtigten von seiner Einstellung Bescheid gegeben. Das ist umso pikanter, da gerade drei Wochen zuvor die Bayerischen Staatsforsten (BaySF) zusammen mit dem Landesbund für Vogelschutz (LBV) ein „Leuchtturmprojekt“ angekündigt hatten. Schließlich ist seit Jahren bekannt, dass der Steinadler auch als Folge der Forstpolitik in Bayern Schwierigkeiten hat. Ein Mangel an Beute und ein Zuwachsen der offenen Jagdgründe sind die Hauptursachen, wie auch der LBV auf seiner Webseite „Steinadlerschutz“ erklärt. Statt diese Ursachen abzumildern, wollen nun die Forstbetrieb im Rahmen ihres „Leuchtturmprojektes“ geschossenes Wild vermehrt liegen lassen oder unverwertbare Teile wieder in die Natur werfen als künstliche Adlerfütterung.

„Scheinheilig ist noch der mildeste Ausdruck, den ich dazu gehört habe,“ erklärt Dr. Christine Miller vom Verein „Wildes Bayern“, einem

anerkannten Naturschutzverein. „Wir unterstützen seit Jahren Forschungsprojekte zum Steinadler oder zu seinem Hauptbeutearten Murmeltier und Gamswild. Der Bruterfolg der bayerischen Steinadler ist nur einen Bruchteil von in anderen, außerbayerischen Adlernvorkommen. Aber anstatt dem Gamsliebhaber Steinadler ein paar dieser Tiere übrig zu lassen, wirft man ihm lieber ein paar Brocken Fleisch hin und jagert ungebremst weiter. Das hat mit Naturschutz nichts zu tun!“

Der Verein hat nun Anzeige erstattet gegen den Forstbetrieb und den Jäger. Nach der intensiven Jagd in dem Gebiet waren auch noch einige Zeit Trupps mit Hunden unterwegs, da wohl nicht alle beschossenen Tiere auch sofort getötet wurden. In sogenannten Nachsuchen werden die verletzten Tiere mit speziell ausgebildeten Schweißhunden gesucht. Oft ist es im Zuge einer solchen Nachsuche auch notwendig, dass der Schweißhund das verletzte Tier hetzt und an weiterer Flucht hindert, damit es dann vom Jäger von seinen Leiden erlöst werden kann.

„Da kann es oft weiträumig zu einer großen Beunruhigung kommen – und dazwischen ein kleiner Jungadler, der seine ersten Flatterversuche macht. Es hat ja seinen Sinn, dass man im Umfeld von Adlerhorsten bis Ende August jagdlich Ruhe gibt, „erläutert Dr. Miller. „Aber offensichtlich werden in manchen Forstbetrieben alle Regeln und Selbstverpflichtungen über Bord geworfen, in dem Furor so viel wie möglich Rehe, Rotwild und Gams zu erlegen. Das Leuchtturm-Projekt erscheint da nur wie eine billige Tünche, die nach diesem Vorfall gehörig abblättert.“

Die Staatsforsten sind per Gesetz dazu verpflichtet „vorbildlich“ zu wirtschaften. Dazu gehört unter anderem auch die Einhaltung bestehender Gesetze. Dass das Jagdverbot um die bekannten Adlerhorste und Brutgebiete geschützter Vogelarten in Zukunft im Forstbetrieb

Oberammergau eingehalten werden, hoffen nun die Naturschützer. Die Verfolgung der Anzeigen durch Behörden und Staatsanwaltschaft unterstützt diesen Wunsch hoffentlich. ^

Kontakt unter: [info@wildes-bayern.de](mailto:info@wildes-bayern.de) oder 0172 / 5874558 (Dr. Christine Miller) 1.  
Vors. Wildes Bayern, Hirschbergstr.1 83714 Miesbach  
Abdruck der Bilder im Rahmen der Presseberichterstattung kostenfrei.  
Bildquelle: M. Baudrexl / Wildes Bayern e.V.